

## Die Transformation der Energie- und Arbeitswelt

# Bitte zweimal wenden!

*Von Uta von Winterfeld und Adelheid Biesecker*

Die Energiewende stellt eine gesellschaftliche Herausforderung dar und bedarf neuer Arbeitskonzepte. Unserer These liegen zwei Anregungen zugrunde: Erstens wies die Politologin Miranda Schreurs auf dem Auftaktworkshop des Verbundvorhabens „Vorsorgendes Wirtschaften: Transformationen in Ökonomie und Politik“ (1) darauf hin, die Energiewende komme einer sozial-ökologischen Revolution gleich. Alles müsse sich ändern und der aus der Zeit der Industrialisierung stammende Energie-Deal sei zu überwinden. Zweitens beschreibt der Physiker und Energiewende-Gegner Gerd Ganteför die Geschichte der Energie als eine Geschichte steigender Arbeitsproduktivität. Die regenerativen Energiequellen Sonne und Wind würden diese Entwicklung bedrohen und eine Rückkehr zu einer früheren zivilisatorischen Phase bedeuten, „denn die für die Energieerzeugung aufzubringende Arbeitsleistung würde sich verzehnfachen“ (2). Doch bleibt die Frage nach Arbeitsleistungen und Arbeitsplätzen in der vorherrschenden Arbeitslogik stecken.

### **Der Energie-Deal und sein implizites Arbeitskonzept**

Der Energie-Deal ist kein niedergelegtes Dokument, keine unterzeichnete Vereinbarung, die sich anhand eines Textes analysieren ließe. Vielmehr muss die mit der Indus-

trialisierung verbundene, fossile Abmachung aus der Geschichte von Wirtschaft, Arbeit und Energie herausgearbeitet werden.

Eingebettet ist dieser Deal in den großen historischen Umwälzungsprozess der Trennung von Arbeit und Produktionsmitteln, von Arbeit und Leben, von Produktion und Konsumtion. Zunächst im Verlagssystem und in Manufakturen, später in Fabriken wurde menschliche Arbeit der kapitalistischen Verwertung unterworfen. In diesem Verwertungsprozess vollziehen sich weitere Trennungen und Abspaltungen: Erstens basiert die Steigerung der Arbeitsproduktivität wesentlich darauf, dass menschliche Arbeit und Energie durch fossile Energie und Technik ersetzbar werden. Diese Ersetzbarkeit und die Drohung der rationalisierungsbedingten Arbeitslosigkeit schwächen die Position der Arbeiter(innen) gegenüber dem Kapital und drücken die Löhne. Zugleich erhöht sich der Energieverbrauch. Menschen werden in diesem Prozess entfremdeter Arbeit degradiert, ihre Fähigkeiten, ihre kreative Intelligenz verkümmern. All das ist häufig thematisiert worden. Eine weitere Abspaltung wurde seltener und zu meist in der feministischen Forschung erkannt und benannt. (3) Es gab historisch unterschiedliche und komplementäre Formen der geschlechtlichen Arbeitsteilung, doch eine gab es vor der Industrialisierung

nicht: die Arbeitsteilung zwischen bezahlter außerhäuslicher Lohnarbeit des Mannes und unbezahlter Hausarbeit der Frau (die häufig auch Erwerbsarbeit leistete). Auch deshalb ließen sich die Löhne der Industriearbeiter(innen) niedrig halten. Gisela Bock und Barbara Duden formulieren in ihrem zum Klassiker avancierten Aufsatz „Arbeit aus Liebe – Liebe als Arbeit“: „Für einen Lohn erhält der Unternehmer bzw. der Staat zwei Arbeitskräfte, das Lohnverhältnis verbirgt die Gratisarbeit der Frau, alle Arbeit erscheint als entlohnte bzw. als bezahlte Arbeit und umgekehrt: Was nicht entlohnt wird, erscheint nicht als Arbeit.“ (4)

Somit enthält der fossile Energie-Deal ein implizites duales Arbeitskonzept: produktive und nichtproduktive Arbeit. Die sogenannte produktive Arbeit wird durch den Einsatz fossiler Ressourcen ersetzt oder degradiert. Dieser fossile Schatten wird durch einen zweiten ergänzt: die Hausfrau, die für die sogenannten nichtproduktiven, sorgenden und regenerierenden Arbeiten zuständig ist. Diese Arbeiten werden abgespalten und in den unsichtbaren und unbezahlten Schattenraum des Privathaushalts gebannt. Beide Entwicklungen dauern an, sind aber durch den Einsatz von Informationstechnologien und durch globale Sorgketten komplexer und komplizierter geworden.

Ein drittes Element des fossilen Energie-Deals ist das, was der Physiker und Philosoph Hans-Peter Dürr „Energiesklaven“ nennt. Ein Energiesklave entspricht dem Viertel einer Pferdestärke. Menschen verstärken ihre Körperkräfte durch Maschinen, die Dürr als arbeitsfähige Energie bezeichnet. Sechseinhalb Milliarden Menschen, so Dürr, hätten etwa 140 Milliarden Energie-

sklaven (ein(e) US-Amerikaner(in) habe im Schnitt 110 davon, in Afrika habe jede Person nur einen halben). Mit durchschnittlich 21,5 Energiesklaven pro Person liege aber der menschliche Verbrauch über der Belastungsgrenze des Biosystems. (5) Die Energiesklaven können als Zuckerbrot des Energie-Deals gelten: Während die Arbeit ersetzt, degradiert oder unsichtbar wurde, erhält doch jeder Mensch einen Wohlstands- und Komfortzuwachs. Obgleich zwischen Arm und Reich sowie zwischen Süd und Nord ungleich verteilt, werden sie als das ange-sehen, was den Arbeits- und Energie-Deal attraktiv macht und legitimiert.

### **Brüche und Perspektivwechsel**

Dass dieses Arbeitskonzept zu Brüchen und nicht-intendierten Entwicklungen führt, hat der feministische Diskurs bezüglich der Hausarbeit schon gezeigt: Die Hausarbeit sollte die Produktion und Reproduktion der Arbeitskraft sichern – stattdessen gibt es immer wieder Klagen über die zu niedrige Geburtenrate. Die sogenannte produktive Arbeit gilt nur dann als produktiv, wenn sie sich in Form von Profit verwerten lässt. Darunter leiden diejenigen, die überflüssig und damit arbeitslos werden, weil man sie durch Maschinen (und die für ihren Betrieb notwendige Energie) ersetzt hat. Die verbleibende Arbeit wird rationalisiert, wird immer energieintensiver und produziert als Kuppelprodukt immer mehr CO<sub>2</sub>. Innerhalb dieses Systems ist kein schonender Energieumgang möglich, wie das folgende Beispiel zeigt. Die Wuppertaler Schwebbahn fuhr während der Umbaupausen mehrmals über viele Wochen nicht. Befremdlich war: Während der Stilllegung brannte in allen 20 Schwe-

bebahnhöfen nachts Licht. Denn die Beleuchtung der Schwebebahnhöfe wird zentral gesteuert. Sie wird bei Betriebsbeginn angeschaltet und ausgeschaltet, wenn der Betrieb zu Ende ist. Sie einfach ausgeschaltet zu lassen ging nicht, denn an einzelnen Bahnhöfen und Streckenabschnitten wurde gearbeitet. Nur diese zu beleuchten hätte bedeutet, dass jemand alle Schwebebahnhöfe hätte anfahren müssen, um das Licht jeweils einzeln auszuschalten. Das erschien zu aufwendig. Hier zeigt sich: Eine Energiewende bedarf einer flexibleren und „klügeren“ Technik sowie eines Verständnisses dafür, wie wichtig und von welchem hohem Wert sorgsames, „nach dem Rechten“ sehendes Arbeiten ist.

Hinderlich für diese Einsicht ist auch die Trennung von Produktion und Konsumtion. Sie wird zwar begrifflich in der neuerdings verwendeten Figur des Prosumers/der Prosumerin aufgehoben (6), der/die fähig ist zu verantwortlichem Handeln, aber auch diese Figur bleibt Marktakteur(in), geht von Produktion und Konsum, nicht von Gemeinwesen und Bürger(inne)n aus. Damit aber bleiben bürgerschaftliche Gestaltungsmöglichkeiten der Energiewende innerhalb und außerhalb der Marktsphären außen vor.

Aus der kapitalistischen Marktperspektive gibt es bezüglich des Verhältnisses von Arbeit und Energie nur zwei Fragen: Wie lässt sich „produktive“ Arbeit durch Energie ersetzen? Und: Wie lässt sich der Verkauf von Energie steigern? Beides führt zu immer höherem Energiebedarf. Ein nachhaltiger Umgang mit Energie ist aus dieser Marktperspektive und basierend auf dem getrennten Arbeitskonzept somit nicht möglich. Erst der Perspektivenwechsel, der Blick von der

Lebenswelt aus macht auch die abgespaltenen regenerativen Tätigkeiten sichtbar und kehrt die Fragestellung um: Welche Arbeiten werden für eine energieschonende und CO<sub>2</sub>-arme Gesellschaft gebraucht? Die Energiewende resultiert vor diesem Hintergrund aus einer „Arbeitswende“.

### **Energiewende ohne und mit Arbeitswende**

Ganteför rechnet vor, dass die Energiewende zwei bis zehn Millionen Arbeitsplätze benötigen würde, um die Menge der heute in Deutschland verbrauchten Primärenergie von 3.600 Terrawattstunden zu produzieren. (7) Energie würde knapp und teuer werden, die Produktivität würde sinken, die Arbeitszeit steigen. Er argumentiert somit vollständig im Rahmen des dargestellten Energie-Deals (der auch zur Monopolisierung in der Energieproduktion geführt hat) und damit ohne jede Arbeitswende. Und er malt einen Niedergang der deutschen Wirtschaft und des allgemeinen Lebensstandards als Schreckgespenster an die Wand. Wie sähe dagegen eine auf der Arbeitswende basierende Energiewende aus? Die Qualität der Arbeitswende besteht nicht nur in einer Aufhebung der Trennung zwischen „produktiver“ und „nicht-produktiver“ Arbeit, sondern auch in einem Bedeutungswandel beider Arbeiten. In den Mittelpunkt rückt das bisher Abgespaltene, das Regenerative – Arbeiten, die Regenerationsprozesse unterstützen und gestalten. Das gilt es jedoch erst einmal freizusetzen: Aus Hausarbeit zwecks Reproduktion der Arbeitskraft und aus Erwerbsarbeit zwecks Profitmaximierung muss vorsorgendes Arbeiten werden. Vorsorgen bedeutet, im heutigen Tätigsein

die regenerativen Folgen für Mensch und Natur zu bedenken und im Gestaltungsprozess für die eigene Bedürfnisbefriedigung auf das Erhalten und Erneuern gegenwärtiger und zukünftiger Regenerationsprozesse zu achten.

Dies aber meint, nicht nur den Umgang mit Energie, sondern auch den Umgang mit Arbeit völlig neu zu organisieren. Nicht die Quantität von Arbeitsplätzen stünde im Vordergrund, sondern die Qualitäten sorgsamem, Klima schonenden und nachhaltigen Arbeitens. Dieses Arbeiten würde erwerblich und nicht-erwerblich gesellschaftlich anerkannt und bewertet. Beispielsweise könnten Anwohner(innen) „Licht-Stewards“ für die Schwebbahnhöfe von Wuppertal werden. Doch sie würden dies nicht ehrenamtlich jenseits des Marktes tun, sondern wären Teil eines sozial-ökologisch tragfähig konzipierten und gestalteten Arbeits- und Energiesystems. ———

### Anmerkungen

- (1) Das Verbundvorhaben „Vorsorgendes Wirtschaften: Transformationen in Ökonomie und Politik (TraVo)“ wird mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert.
- (2) Ganteför, Gerd: Modell Deutschland? Die Vergangenheit und die Zukunft der Energie. In: Merkur 65/2011, Stuttgart, S. 461–465.
- (3) Einen Überblick gibt: Wolf-Graaf, Anke (1981): Frauenarbeit im Abseits. Frauenbewegung und weibliches Arbeitsvermögen. München.
- (4) Bock, Gisela/Duden, Barbara: Arbeit aus Liebe – Liebe als Arbeit. Zur Entstehung der Hausarbeit im Kapitalismus. In: Frauen und Wissenschaft. Dokumentation der Beiträge zur Berliner Sommeruniversität für Frauen (1976). Berlin, S. 118–199.
- (5) Dürr, Hans-Peter (2011): Das Lebende lebendiger werden lassen. München, S. 75–77.
- (6) Vgl. z.B. Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (2011): Hauptgutachten: Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. Berlin, S. 275.
- (7) [www.faszinationphysik.ch/pdf/GeschichtederEnergieGantefoer.pdf](http://www.faszinationphysik.ch/pdf/GeschichtederEnergieGantefoer.pdf)

---

### Zu den Autorinnen

a) Uta von Winterfeld, geb. 1957, ist Politologin. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind gesellschaftliche Natur- und Geschlechterverhältnisse sowie nachhaltiges Arbeiten.

b) Adelheid Biesecker, geb. 1942, war Professorin für Ökonomische Theorie an der Universität Bremen. Sie arbeitet u.a. zur Geschichte ökonomischer Theorien und zum Vorsorgenden Wirtschaften. Wie Uta von Winterfeld ist sie Mitglied im Netzwerk Vorsorgendes Wirtschaften.

### Kontakt

PD Dr. Uta von Winterfeld  
Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie  
Döppersberg 19, D-42103 Wuppertal  
Fon ++49/(0)202/25 92 -176  
E-Mail [uta.winterfeld@wupperinst.org](mailto:uta.winterfeld@wupperinst.org)

Prof. Dr. Adelheid Biesecker  
Heinrich-Böll-Straße 24, D-28215 Bremen  
Fon ++49/(0)421/376 40 30  
E-Mail [abiesecker@t-online.de](mailto:abiesecker@t-online.de)

---